



WELT
HUNGER
HILFE

magazin

Was wir gemeinsam bewegen!



NOTHILFE: JEDER TAG IST ENTSCHEIDEND

ERDBEBEN SYRIEN/TÜRKEI:

„Jetzt helfen wir anderen“

LIBERIA:

Hühnerzucht als Hoffnungsträger

ALTES ICH



Wundert sich, warum die Stromrechnung so hoch ist.

NEUES ICH



Leiht sich bei der Verbraucherzentrale ein Strommessgerät und findet die Stromfresser.

ALTES ICH



Heizt den Ofen für alle Speisen vor.

NEUES ICH



Spart ohne Vorheizen bis zu 20 Prozent Energie.

Liebe Freund*innen der Welthungerhilfe,

die Nachrichten über Krisen und Katastrophen in vielen Ländern der Welt reißen nicht ab. Millionen Menschen sind in akuter Not, und jeder Tag, den sie auf Hilfe warten, kann ihr Leben gefährden. Das schwere Erdbeben in Syrien und der Türkei im Februar hat uns erneut gezeigt, wie wichtig schnelle und professionelle Hilfe im Katastrophenfall für die betroffenen Menschen ist.

Die Welthungerhilfe hat jahrzehntelange Erfahrung in der humanitären Hilfe, unser Nothilfeteam ist ständig in Bereitschaft zur Ausreise. Immer mehr Gewicht legen wir auf die Stärkung der Expertise der Teams und Partner in den Projektländern, um vorausschauend zu handeln – noch bevor aus einer Krise eine Katastrophe wird.

Vielen Familien in der Türkei und in Syrien konnten und können wir nach dem Erdbeben gemeinsam mit unseren Partnern vor Ort schnell und zielgerichtet helfen. Über diesen Einsatz und weitere Beispiele unserer Nothilfe sowie der damit verbundenen Strategie berichten wir in dieser Ausgabe (S. 10).

Es geht aber nicht nur darum, akute Notlagen zu lindern, sondern so schnell wie möglich mit der Planung und Durchführung von längerfristigen Lösungen zu beginnen. Während wir in Äthiopien Gesundheitsstationen unterstützen, die unterernährte Kinder mit Spezialnahrung behandeln, erhalten Familien zugleich Saatgut, damit sie sich dauerhaft selbst ernähren können; es werden Wassersysteme instand gesetzt und Futterzentren eingerichtet, um den verbliebenen Tierbestand zu schützen (S. 8).

All diese Ansätze können wir nur vorantreiben dank Ihrer großen Solidarität und Spendenbereitschaft. Gemeinsam unterstützen wir damit Menschen, die am stärksten von den großen Krisen unserer Zeit betroffen sind.

Herzlichst, Ihr

Mathias Mogge



Mathias Mogge, Generalsekretär

04 AKTUELL

- 2 Tipps für mehr Nachhaltigkeit
- 4 Madagaskar: Eingreifen, bevor der Hunger kommt
- 6 Äthiopien: „Die Zukunft meiner Familie ist in großer Gefahr“
- 8 Türkei: „Jetzt helfen wir anderen“

10 TITELTHEMA NOTHILFE: JEDER TAG IST ENTSCHEIDEND



Wie arbeitet die Welthungerhilfe im Krisen- und Katastrophenfall? Unsere Kollegin Kerstin Bandsom berichtet.

16 FÖRDERPARTNER*INNEN

- 16 Hühnerzucht als Hoffnungsträger

18 HINTERGRUND

- 18 Wirkung messen und das „Warum“ besser verstehen
- 20 Das Unternehmen share unterstützt Schulen in Uganda.

22 AKTIONEN & KOOPERATIONEN

- 22 Till Demtröder in Sierra Leone: Neue Weichen für das Leben stellen
- 24 Welthungerhilfe-Podcast: Bereichernder Blick von außen
- 26 Post aus der Demokratischen Republik Kongo

27 PANORAMA

- 27 „Baltic Lights“ | Chance für den Nachwuchs | #ZeroHungerRun Düsseldorf | Impressum

EINGREIFEN, BEVOR DER HUNGER KOMMT

Von Angola Randrianantoandro

Johnny Rabemananjaras Eltern waren zu arm, um ihn zur Schule zu schicken. Als er heranwuchs, wurde er Fischer und Bauer. Da er kein Land besaß, pachtete Johnny eine kleine Fläche in seiner Heimat Madiorano im Nordosten Madagaskars, um Maniok anzubauen. Früher diente die Ernte für die eigene Versorgung und sogar für ein kleines Einkommen, jetzt reicht sie kaum mehr für die Familie, erst recht nicht für den Verkauf. Im Morgengrauen fängt Johnny Fisch, den seine Frau auf dem Markt verkauft. An guten Tagen bleibt davon umgerechnet ein Euro. So wiederholt sich seine Geschichte – keines seiner Kinder geht zur Schule. Seit die Folgen des Klimawandels immer stärkere Auswirkungen auf die Landwirtschaft Madagaskars haben, geht es vielen Familien ähnlich. Ein Projekt der Welthungerhilfe greift hier ein, bevor Ernährungsunsicherheit zu Hunger wird. 1.500 von der fortschreitenden Dürre betroffene Familien erhalten seit einigen Monaten Bargeld, um Vorsorge zu treffen. Auch Johnny nimmt an dem Projekt teil. Von dem Geld hat seine Familie ein Schwein gekauft. Sie wird es aufziehen mit dem Plan, in den kommenden Jahren eine eigene kleine Farm aufzubauen und damit ihre Landwirtschaft breiter aufzustellen. Johnny hofft, dass seine Kinder nun gesund aufwachsen und er im nächsten Schuljahr endlich zwei von ihnen zum Unterricht schicken kann.

Angola Randrianantoandro arbeitet im Team der Welthungerhilfe in Madagaskar.



Mehr über unsere Arbeit in Madagaskar finden Sie unter [welthungerhilfe.de/informieren/laender/madagaskar](https://www.welthungerhilfe.de/informieren/laender/madagaskar)





„DIE ZUKUNFT MEINER FAMILIE IST IN GROSSER GEFAHR“

Fünf Regenzeiten sind in Teilen Äthiopiens, Kenias und Somalias ausgefallen, es herrscht die schwerste Dürre seit über 40 Jahren. Mehr als elf Millionen Menschen sind auf Nahrungsmittelhilfe angewiesen, weil ihre Lebensgrundlagen immer weiter schwinden. Fasika Asrat vom Team der Welthungerhilfe in Äthiopien reiste Anfang März in die Regionen Borena und Oromia und berichtet vom Schicksal der Menschen dort.

Von Fasika Asrat

Vier Millionen Nutztiere, so sagt die Regierung, sind in Äthiopien aufgrund der Dürre bereits verendet, 30 Millionen sind so schwach und abgemagert, dass sie keine oder nur noch wenig Milch produzieren. Dabei ist Milch in vielen Gebieten des Landes eine der Hauptnahrungsquellen für Kinder, und die Viehzucht bedeutet gerade für Frauen eine wichtige Einkommensquelle. So wie für Ware Tuka Terefu Emagnu. Früher hatte die alleinerziehende Mutter Rinder, Ziegen, Schafe und Kamele. „Mir sind nur fünf Rinder geblieben, ich habe fast alles verloren und die Zukunft meiner Familie ist in großer Gefahr“, sagt die 43-Jährige. Sie lebt in Dijaresa Kebele in der Region Oromia, der Heimat von Agro-Pastoralisten-Gemeinschaften. Diese betreiben Ackerbau und Viehhaltung, doch infolge der anhaltenden Dürre ist beides kaum mehr möglich.

Mit der landwirtschaftlichen Produktion sind auch die Einkommen fast auf null gesunken. Wie groß die Not in der Region ist, zeigt das alarmierend zunehmende Ausmaß an Unterernährung. Da die Ernten um 98,5 Prozent zurückgegangen sind, kommen nur noch wenige Nahrungsmittel auf den Markt, und die sind so teuer, dass sich diese viele nicht mehr leisten können. Demgegenüber bringt der Verkauf von Tieren kaum mehr Ertrag, da das Angebot hoch ist, die Nachfrage aufgrund fehlender Kaufkraft aber gering.

Auf vielen Ebenen arbeiten die Welthungerhilfe und ihre lokalen Partner daran, die Bauern- und Viehzüchterfamilien zu unterstützen. Unter anderem erhalten Familien Saatgut, es werden Wassersysteme instandgesetzt und Futterzentren in der Nähe von Wasserstellen und Teichen eingerichtet, um den verbliebenen Tierbestand zu schützen. Auch Ware Tuka hat drei ihrer Rinder zu einem solchen Zentrum in der Nähe gebracht. Sie ist froh, für dieses Projekt ausgewählt worden zu sein. „Wir

◀ Ware Tuka ist froh, dass wenigstens drei ihrer Rinder wieder zu Kräften gekommen sind.



mussten die Tiere stützen, sie waren einfach zu schwach zum Laufen. Jetzt, nachdem sie ein paar Tage gefüttert worden sind, geht es ihnen viel besser. Sie können wieder selbstständig stehen. Aber die beiden Tiere zu Hause sind in einem kritischen Zustand“, fügt sie hinzu.

Die Nahrungsmittelknappheit hat weitreichende Folgen. Wie viele andere war Ware Tuka gezwungen, ihre Kinder von der Schule zu nehmen. „Ich habe zu Hause nichts, womit ich sie ernähren könnte, wie kann ich meine Kinder mit leerem Magen zum Unterricht schicken?“, sagt sie. Eine Zeit lang reichte noch das wenige Geld, das sie gespart hatte. Doch jetzt ist ihre Familie allein von zwei Kilogramm Weizenmehl abhängig, die sie und andere Familien, die nichts mehr haben, von der Regierung einmal im Monat bekommen, und von Hilfsorganisationen.

In der Borena-Region erzählen uns Familien von ähnlichen Schicksalen. Hier arbeitet die Welthungerhilfe mit den lokalen Organisationen MCMDO (Mothers and Children Multisectoral Development Organization) und AFD (Action For Development) zusammen. Deren Koordinator Gemechu Bekele schätzt vor allem die hohe Wirksamkeit der Futterzentren, doch die Reichweite sieht er angesichts der dramatischen Not kritisch: „Der Bedarf ist unvorstellbar. Wir müssen unsere Maßnahmen dringend beschleunigen, verstärken und ausweiten. Den Erfolg der Fütterungszentren nehmen auch andere Organisationen und sogar die Regierung als ‚best practice‘ wahr.“

”

Die Abhängigkeit von Hilfe und die Tatsache, dass wir jeden Tag schwächer und schwächer werden, bricht mir das Herz. “

4 Mio.

Angesichts der hohen Zahl von unterernährten Kindern, Müttern und Schwangeren unterstützen die Welthungerhilfe und ihre Partner staatliche Gesundheitseinrichtungen, beispielsweise beim Transport medizinischer Hilfsgüter sowie mit Schulungen zu ausgewogener Ernährung. Im Gesundheitszentrum des Distriktes Right-Dire treffen wir Tiru Girma. Die junge Mutter erzählt: „Ich hatte nichts zu essen, also konnte ich mein Kind nicht stillen. Ich habe alle meine Kühe verloren und konnte es auch nicht mit Milch füttern.“

Nun wird Tirus' einjähriges Kind mit Spezialnahrung behandelt, und sie selbst nimmt am Bargeldprogramm der Welthungerhilfe teil. Die Summe von umgerechnet etwa 78 Euro pro Monat, die Familien zweimal in Folge bekommen, deckt bei den stark überhöhten Marktpreisen gerade den nötigsten Bedarf. „Ich hatte Glück, dass ich ausgewählt wurde, um das Geld zu erhalten. So kann ich wenigstens Milch kaufen, um mein kleines Baby zu ernähren. Es gibt so viele andere Familien, die diese Chance nicht bekommen haben und leiden“, sagt Tiru. Was ihr aber zu schaffen macht: „Die Abhängigkeit von Hilfe und die Tatsache, dass wir jeden Tag schwächer und schwächer werden, bricht mir das Herz. Wir haben uns so angestrengt, so sehr wir nur konnten.“

Für die Familien in Borena und Oromia ist die Zukunft voller Ungewissheit. Viele befürchten, dass es auch die sechste Saison in Folge nicht regnen könnte. Und sie wissen: Selbst wenn der Regen kommt, bleibt der Hunger noch für lange Zeit. So oder so werden die Menschen noch weiter jede erdenkliche Unterstützung brauchen.

Fasika Asrat arbeitet im Team der Welthungerhilfe in Äthiopien.



NUTZTIERE SIND IN ÄTHIOPIEN AUFGRUND DER DÜRRE BEREITS VERENDET.

„JETZT HELFEN WIR ANDEREN“

✓ Täglich kochen Hatice Hannan und die anderen Frauen für vom Erdbeben Betroffene.



Eine Frauenkooperative im türkischen Gaziantep, die von der Welthungerhilfe unterstützt wird, hat nach dem verheerenden Erdbeben im türkisch-syrischen Grenzgebiet Anfang Februar ihre eigentliche Arbeit umgestellt. Die Frauen kochen und verteilen nun Mahlzeiten für Menschen, die mit der Katastrophe alles verloren haben.

Von Stefanie Glinski

„Zuhause ist kein sicherer Ort“, sagt Aishe Aslan. Es ist Mitte Februar, für die Nacht stellt sich die 24-Jährige einen Wecker. Alle 30 Minuten klingelt dieser, denn keinesfalls will sie schlafen, sollte es erneut ein Erdbeben geben. Sie ist müde und erschöpft, doch auszuruhen traut sie sich nicht. Am 6. Februar um 4.17 Uhr in der Frühe änderte sich das Leben von Aishe und Millionen anderer Menschen in der Türkei und in Syrien schlagartig. „Es war ein Alptraum. Ich dachte, wir sterben alle“, erzählt Aishe Aslan. Ihr Haus steht noch, doch die Angst sitzt weiter ganz tief.

Schon vor dem Erdbeben hatte sich Aishe einer Frauenkooperative angeschlossen, die seit zwei Jahren von der Welthungerhilfe unterstützt wird. Hier arbeiten

18 türkische und syrische Frauen zusammen in einem Gemeinschafts- und Integrationsprojekt. Sie fassten einen Entschluss. „Wir haben überlebt. Jetzt wollen wir denjenigen helfen, die seit dem Erdbeben heimatlos sind“, sagt Aishe Aslan. Normalerweise trocknen die Frauen Früchte und legen Gemüse ein, doch nun hat die engagierte Gruppe ihr Konzept in der Notsituation verändert. „Wir kochen für Familien, die das Erdbeben überlebt haben, aber erst einmal auf Hilfe angewiesen sind“, sagt Aishe. Die Welthungerhilfe unterstützt ihre außerordentliche Einsatzbereitschaft mit dem nötigen Budget.

Über 2.000 Mahlzeiten werden täglich frisch zubereitet. „Morgens kochen wir, und nachmittags verteilen wir die Mahlzeiten in verschiedenen Camps, in denen vom Erdbeben Betroffene leben“, erzählt Aishe. Die Portionen sind so bemessen, dass sie jeweils für ein Abendessen und ein Frühstück reichen. Der Schock des Erdbebens sitzt auch unter den Mitgliedern der Kooperative tief. „Keine von uns dachte, sie würde überleben“, sagt Hatice Hannan. „Ganz klar, dass wir jetzt denen helfen, die um ihre verstorbenen Familien trauern und sich ihr Leben ganz neu aufbauen müssen.“ In den kurzen Pausen, die die Frauen zwischen Kochen und Abpacken der Mahlzeiten haben, sitzen sie oft zusammen, sprechen über die Erlebnisse der letzten Wochen und unterstützen sich.

Eine von ihnen ist Hatice Hannan, seit dem Erdbeben kann ihre Familie nicht mehr in ihrem Haus wohnen. Zum zweiten Mal fühlt sie sich nun heimatlos. Vor zehn Jahren musste sie aufgrund des Krieges in Syrien ihre Heimatstadt Aleppo verlassen, seitdem lebt sie in der Türkei. „Die Flucht war traumatisch“, erinnert sie sich. „Damals war ich zweifache Mutter und auch noch schwanger. Jeder Moment bedeutete ein Bangen um das Leben meiner Familie. Das Erdbeben hat diese Angst zurückgebracht.“

Hatice arbeitet seit zwei Jahren bei der Frauenkooperative. „Der Krieg in Syrien und die Flucht aus meiner Heimat waren meine absoluten Tiefpunkte. Aber das zu erleben, hilft mir heute, Menschen an ihrem eigenen Tiefpunkt zu verstehen. Mit ihnen zu trauern und zu weinen. Wir stützen uns alle gegenseitig.“

Auch in den kommenden Wochen werden die Frauen weiter für Erdbebenopfer kochen. „Die Welthungerhilfe unterstützt uns dabei – und wir wollen den Menschen so lange helfen, wie es nötig ist.“



Roxana Romanica arbeitet im Team der Welthungerhilfe im türkischen Gaziantep. Wenige Tage nach dem Erdbeben beschrieb sie ihre Eindrücke wie folgt:

Draußen ist Winter, es ist eisig, sodass man sich wünscht, den Tag mit einer Tasse heißem Kaffee zu beginnen und ein schönes Buch zu lesen. Viele Menschen starten mit ihrer gewohnten Routine in den Tag, verlieren sich in ihren Aufgaben und vergessen zu genießen, wahrzunehmen, dass sie noch am Leben sind. Doch was ist mit denen, die nicht in ihrem Bett aufwachen, sondern in einem Auto, in einer Gemeinschaftsunterkunft oder unter Trümmern? Oder denen, die nie mehr aufwachen? Für viele Überlebende ist die Zeit stehengeblieben, es gibt kein Zuhause, keine Decke, keinen Kaffee und kein Buch. Kein Essen, keinen Schlaf, keine Dusche, nicht einmal eine Toilette. Nur das eisige Wetter, die Verwüstung und die Hoffnungslosigkeit. Unser Team hat zwei Kollegen verloren, viele von uns verloren ihre Familien und ihr Zuhause, wir haben unsere Freude verloren und unser Lächeln. Aber wir sind noch immer hier, um betroffenen Menschen zu helfen, zu denen auch wir jetzt gehören. Wir hoffen, dass wir bald wieder einen heißen Kaffee trinken, ein Buch lesen und ein bisschen Sonne genießen können. Aber ohne sie, unsere Kollegen und Freunde oder Freundinnen, wird es nie wieder dasselbe sein.

✓ Viele Menschen, die ihre Wohnung verloren haben, sind auf die warmen Mahlzeiten angewiesen.

Stefanie Glinski ist freie Journalistin und traf die Frauenkooperative im Februar 2023.





> In der türkischen Region Hatay sind die Schäden des Erdbebens dramatisch. Menschen, die alles verloren haben, erhalten überlebenswichtige Hilfsgüter.

NOTHILFE: JEDER TAG IST ENTSCHEIDEND

Naturkatastrophen und gewaltsame Ausschreitungen in Krisengebieten nehmen immer weiter zu. Je nach Region haben die Menschen mit ganz unterschiedlichen Folgen zu kämpfen. Eines aber haben sie meist gemeinsam: akute Not, die ohne externe Hilfe nicht vollständig zu bewältigen ist. Kerstin Bandsom ist Mitglied des Nothilfeteams der Welthungerhilfe. Zuletzt war sie mit Kolleg*innen im syrisch-türkischen Erdbebengebiet im Einsatz. Sie berichtet, wie die Welthungerhilfe im Krisen- oder Katastrophenfall arbeitet.

Von Kerstin Bandsom

Wenige Tage nach dem Erdbeben sind wir mit unserem Team in der am stärksten betroffenen türkischen Provinz Hatay. Zusammen mit einheimischen Partnerorganisationen verteilen wir dort Lebensmittel in der Stadt Antakya – alle Häuser sind zerstört, es sieht aus wie eine Geisterstadt. Hier trauern alle Menschen um jemanden, den sie verloren haben, aus der Familie, dem Freundeskreis, der Nachbarschaft. Die Zerstörung ist gewaltig, und die Menschen, deren Zuhause und oft auch deren Arbeitsstätte nicht mehr existiert, müssen ganz von vorn anfangen, sie haben nichts mehr.



Naturkatastrophen und gewaltsame Konflikte, das sind Umstände, unter denen die Welthungerhilfe Nothilfe leistet, nach festgelegten Routinen, weil es gerade im Krisenfall auf Schnelligkeit und professionelles Handeln ankommt. Jeder Tag kann darüber entscheiden, ob Menschen überleben. Ist die Welthungerhilfe im Land tätig und wird unsere Unterstützung erwünscht, werden unsere Teams vor Ort und unsere einheimischen Partner aktiv. Gleichzeitig wird analysiert, ob weitere Unterstützung von außen benötigt wird.

Wo immer möglich, erwerben wir Hilfsgüter vor Ort, das erspart lange Transportwege und Kosten und stärkt die lokale Wirtschaft. In dieser aktuellen Katastrophe können wir benötigte Hilfsgüter in der Türkei beschaffen. Auch im betroffenen Nordwestsyrien ist es möglich, wenngleich nicht in derselben Geschwindigkeit und den notwendigen Mengen. In dieser Region gibt es aufgrund des langen Bürgerkriegs große Beschaffungsherausforderungen. Trotzdem konnten wir sofort mit unseren Partnern Hilfsgüter verteilen, die diese vorrätig gelagert hatten. Jetzt läuft die Nachbeschaffung für weitere Verteilungen.

✓ Kerstin Bandsom prüft die gelieferten Hilfsgüter.



^ Nach dem Erdbeben bekommen die Menschen Wasser, Nahrungsmittel, Decken und Matratzen.

Wenn das der Fall ist, startet unser Nothilfeteam, das aus erfahrenen und speziell ausgebildeten Kolleg*innen besteht, die permanent in Bereitschaft und binnen 48 Stunden weltweit vor Ort sein können. Nach dem Erdbeben sind fünf Expert*innen des Teams ausgereist: ein Koordinator, ein Logistikexperte, eine Finanzexpertin sowie eine Expertin für Bedarfs- und Konfliktanalysen. Und ich übernehme die Berichterstattung nach außen und dokumentiere unsere Hilfsmaßnahmen. Gemeinsam mit unseren Kolleg*innen vor Ort sprechen wir mit betroffenen Menschen, mit Behörden und Organisationen, stellen den Bedarf für Hilfe fest und koordinieren mit anderen Beteiligten die nächsten Schritte, um Kräfte zu bündeln und Doppelungen zu vermeiden. So ist genau festgelegt, wo wir Familien mit welchen und wie vielen Gütern versorgen. Das sind hier vor allem Lebensmittel, Zelte, Decken, warme Kleidung, kleine Heizöfen, Kochutensilien und Hygieneartikel. In anderen Nothilfesituationen wird oft vor allem Trinkwasser benötigt. Dann beliefern wir Familien zum Beispiel über Wassertanklastwagen, stellen Möglichkeiten zur Wasseraufbereitung zur Verfügung und reparieren Brunnen.

Wenn es die Marktsituation zulässt, unterstützen wir Familien durchaus auch mit Geldleistungen oder Gutscheinen, mit denen sie ihre Bedürfnisse individuell decken können. Während meiner Nothilfeinsätze habe ich oft erlebt, wie ausgeliefert sich Menschen in Katastrophensituationen fühlen. Und wie wichtig es deshalb ist, ihnen ihre eigene Entscheidungsfreiheit nicht einzuschränken und sie würdevoll zu unterstützen. Menschen in Notsituationen beizustehen, ist mitunter ein hoch komplexes Unterfangen. Es gilt, Art und Menge der Hilfsgüter für das jeweilige Land festzulegen, neben der Familiengröße auch kulturelle Besonderheiten beim Essen oder der Bekleidung in Betracht zu ziehen. Entscheidend sind Verteilstandorte, die gerade für Frauen sicher erreichbar sind, bei denen es je nach Land zum Beispiel auch genügend Schatten und Toiletten gibt oder Sitzgelegenheiten für Menschen mit Behinderungen.



◀ Mobile Trinkwasseranlagen können ganze Dörfer versorgen, wie hier im Kongo.

Bei aller gebotenen Eile aber zählen für uns in jeder Nothilfesituation klare Grundregeln, wie der „Core Humanitarian Standard“. Dazu gehört, dass Nothelfer*innen durch ihre Arbeit keinen Schaden anrichten dürfen, auch nicht unabsichtlich. Leisten wir etwa Kriegsflüchtlingen Überlebenshilfe, müssen wir beachten, dadurch nicht indirekt eine bestimmte Partei zu unterstützen und den Konflikt zu verschärfen. Wir dürfen mit unserer Hilfe nicht die Eigeninitiative der Betroffenen lähmen und müssen die selbstständige Versorgung sowie auch schon den Wiederaufbau im Blick haben und vorbereiten.

Nach schweren Überschwemmungen wie im Südsudan oder in Pakistan im vergangenen Jahr kann das zum Beispiel die Verteilung von Saatgut und Werkzeugen sein, um die nächste Ernte und damit die Ernährung zu sichern. Oder Futter und tierärztliche Behandlung für die Herden. Im syrisch-türkischen Erdbebengebiet leben rund zwei Millionen Menschen, die aufgrund des Krieges in Syrien aus ihren Heimatorten fliehen mussten. Hier sind wir schon länger tätig und unterstützen sowohl einheimische Familien

als auch Geflüchtete in der Landwirtschaft, beim Anbau und der Verarbeitung von Lebensmitteln, um Einkommen zu erwirtschaften. Das werden wir weiterführen und verstärken. Wiederaufbau nimmt für die Welthungerhilfe ganz unterschiedliche Formen an: Nach den schweren Erdbeben in Haiti und Nepal beteiligten wir uns beispielsweise am Wiederaufbau von Häusern und Schulen unter der Maßgabe „building back better“. Gebäude wurden nicht so wie früher errichtet, sondern in erdbebensicherer Bauweise, also besser und sicherer als zuvor.

”
Wenn Menschen eine Krise oder Katastrophe aus eigener Kraft überwinden und eine neue Existenz aufbauen müssen, benötigen sie Unterstützung. “



➤ Nothilfe geht im Südsudan mit langfristigen Maßnahmen einher. Familien erhalten Lebensmittel und Saatgut.

Wenn Menschen eine Krise oder Katastrophe aus eigener Kraft überwinden und eine neue Existenz aufbauen müssen, benötigen sie Unterstützung; nicht nur materielle, sondern auch psychologische. Diese bieten wir in der Ukraine für vom Krieg traumatisierte Menschen an. Im türkischen Mardin weiten wir psychosoziale Aktivitäten, die derzeit für aus Syrien geflüchtete Kinder durchgeführt werden, auf vom Erdbeben betroffene Kinder aus. Auch für Erwachsene gibt es inzwischen Anlaufstellen. Ebenso fördern wir in Nordwestsyrien psychologische Angebote.

Nothilfe wird in akuten Katastrophen immer unerlässlich bleiben, doch strategisch richten wir uns darauf aus, mögliche Schäden und den Handlungsbedarf schon im Vorfeld einzudämmen. In Regionen, die häufig von Katastrophen betroffen sind, erstellen wir deshalb mit der Bevölkerung Notfallpläne, sichern Felder durch Schutzdämme, bauen Brunnen und Bewässerungsanlagen, um Dürreperioden zu überstehen, bilden Katastrophenschutzkomitees aus und installieren Frühwarnsysteme. Das macht die Menschen widerstandsfähiger und weniger verletzlich, wenn Katastrophen eintreten. Jeden Nothilfeeinsatz werten wir aus und verbessern stetig unsere Methoden und Abläufe.

Dass wir unseren hohen Ansprüchen an Schnelligkeit und Qualität in der Nothilfe gerecht werden können, ermöglichen uns in vielen Einsatzgebieten oft langjährige einheimische Partner. Sie sprechen die lokale Sprache, kennen Strukturen und Traditionen und wissen um die Werte und Bedürfnisse der Bevölkerung. Auch hier im Erdbebengebiet arbeiten wir mit erfahrenen Partnern zusammen, die es uns gerade auf syrischem Gebiet möglich machen, umfassend Hilfe zu leisten. Unterstützung ist vor allem dann nachhaltig, wenn sie lokal verankert ist. Uns ist es deshalb besonders wichtig, die hohe Kompetenz von Menschen, Organisationen und Strukturen vor Ort zu stärken und auszubauen.

✓ Dank unserer lokalen Partner können wir in Nordwestsyrien umfassend Hilfe leisten. Das Beben traf die Region schwer.

DER NOTHILFEFONDS

Er stellt eine wichtige Säule unserer Katastrophenhilfe dar. Im Nothilfefonds stehen Mittel bereit, auf die die Welthungerhilfe im Krisenfall sofort zugreifen kann, bevor Spendenaufrufe greifen oder öffentliche Gelder eingehen. Das ermöglicht uns, auch in Krisenregionen aktiv zu werden, die medial nicht im Vordergrund stehen. Der Fonds wird durch Spenden immer wieder aufgefüllt. Sie möchten sich am Nothilfefonds beteiligen? Nehmen Sie mit uns Kontakt auf:

welthungerhilfe.de/nothilfefonds

Ich war schon vielfach mit dem Nothilfeteam im Einsatz. Jede Krise oder Katastrophe bringt furchtbare Zerstörung und lässt traumatisierte Menschen zurück, die auf verlässliche, schnelle, sinnvolle und ausreichende Hilfe angewiesen sind. Wenn ganze Städte wie hier nach dem Erdbeben dem Erdboden gleichgemacht werden, dann verlieren Menschen nicht nur ihre Häuser, sondern es ist, als ob ihnen die Wurzeln herausgerissen würden. Viele wissen, dass ihre Angehörigen unter den Trümmern liegen. Menschen verlieren buchstäblich ihren Halt. So wie Sema Kurt, eine junge Mutter, die ich in Islahiye, nahe der Stadt Nurdagi kennenlerne. Sie lebt mit ihrer Familie jetzt in einem Zelt auf einer Gemeindefläche, wie viele andere auch. Wir teilen dort warme Mahlzeiten aus, die eine von der Welthungerhilfe unterstützte Frauenkooperative zubereitet hat (s. S. 6). Sema sagt: „Wir haben alles verloren, aber wir leben. Wir haben uns, ein Zelt und etwas zu essen. Es wird weitergehen. Irgendwie.“ Dass dieses „Irgendwie“ für Menschen in Krisen oder Katastrophen zur Hoffnung wird und wieder Perspektiven entstehen können, dafür stehen wir ein und fühlen uns gestärkt durch viele Menschen, die uns wohlwollend unterstützen.

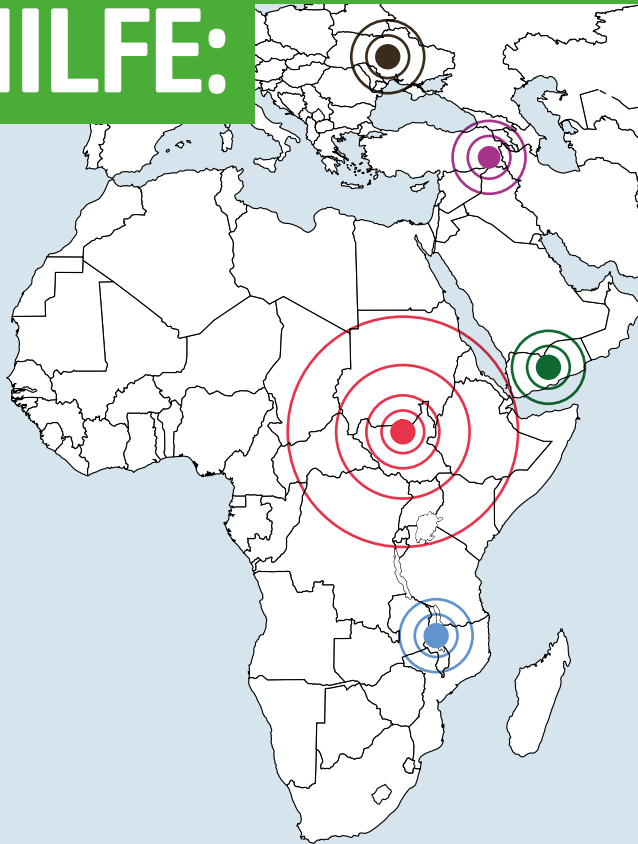
Kerstin Bandsom arbeitet im Team der Welthungerhilfe in Bonn.



Mehr über unsere Arbeit finden Sie unter welthungerhilfe.de/nothilfe



BEISPIELE UNSERER NOTHILFE:



Bürgerkrieg im Jemen:

Über erfahrene Partner finanzieren wir, dass Brunnen instandgesetzt und Wasserstellen errichtet werden. Mütter und Kinder erhalten Zusatznahrung und Beratung.



Not in Afghanistan:

Dort, wo es auch möglich ist, afghanische Frauen zu erreichen, verteilen wir Nahrungsmittel und leisten finanzielle Direkthilfe.



Dürre Ostafrika:

Wir verteilen Trinkwasser, Nahrungsmittel, Bargeld und Hygieneartikel. Wir sorgen für tiermedizinische Betreuung und Tierfutter.



Fluchtproblematik im Sudan:

Menschen, die vor der Gewalt im eigenen Land oder aus Nachbarländern in den Sudan fliehen mussten, erhalten Lebensmittel und Geldgutscheine.



Erdbeben Syrien/Türkei:

Gemeinsam mit Partnern verteilen wir Nahrungsmittel, Trinkwasser, Decken, Zelte und Hygieneartikel. In Notunterkünften sorgen wir für Toiletten und Wassertanks.



Krieg in der Ukraine:

Mit unseren Partnern verteilen wir Lebensmittel, Kleidung, Decken und Hygieneartikel. Wir leisten finanzielle Direkthilfe und ermöglichen psychologische Betreuung.





HÜHNERZUCHT ALS HOFFNUNGSTRÄGER

Trotz ihrer Nähe zur Hauptstadt Monrovia gehören die ländlichen Gebiete Bong County und Montserrado County zu den ärmsten Liberias. Fast die Hälfte aller Todesfälle bei Kindern ist auf mangelnde Eiweißzufuhr und Unterernährung zurückzuführen. Doch für Eier kann das Land nahezu ausschließlich auf Importe setzen. Ein Projekt der Welthungerhilfe fördert die lokale Eierproduktion, verbessert den Zugang zu nahrhaften Lebensmitteln und ermöglicht zudem Einkommen.

Von Abraham Nyorkor

Schweißperlen rinnen Yatta Kiawu übers Gesicht, während sie in ihrem Hühnerstall die Eier einsammelt. Es ist drei Uhr nachmittags und die Sonne im Dorf brennt vom Himmel. Für die 52-jährige Witwe, die einst vor dem Bürgerkrieg in Sierra Leone nach Liberia floh, haben rund 75 Hühner ihr Leben von Grund auf verändert. „Ich konnte nicht glauben, dass mir das passiert, bis der Hühnerstall vor meinen eigenen Augen gebaut wurde“, erinnert sie sich.

95 Prozent der in Liberia konsumierten Eier werden aus dem Ausland importiert, insbesondere aus Brasilien, Indien und China – verbunden mit erheblichen Gesundheitsrisiken. Denn über den Import können Krankheitserreger ins Land gelangen und lange Transportwege die Lebensmittel verderben. Doch die Geflügelindustrie Liberias entwickelt sich nur sehr langsam und hat enorme Probleme, den Proteinbedarf der Bevölkerung zu decken. Auch in Liberia herrschte viele Jahre Krieg, infolgedessen Fachkräfte abwanderten, Investitionen in die lokale Landwirtschaft fehlten und damit die Grundlagen, um diesen Wirtschaftszweig ähnlich lohnend zu entwickeln wie die Länder im übrigen Westafrika.

Gemeinsam mit ihrem Partner SHED (Serving Humanity for Empowerment & Development) fördert die Welthungerhilfe deshalb mit einem Projekt die lokale Eierproduktion und stärkt vor allem Frauen darin, einen ausreichenden Verdienst für sich und ihre Familien zu erwirtschaften. Die ausgewählten Gemeinden gehören zu den am meisten von Armut betroffenen in der Region. 38 Prozent der Bewohner*innen des Bezirks Bong und sogar 45 Prozent in Montserrado gelten als chronisch unterernährt.

Von den über 700 ausgewählten Haushaltsvorständen sind 90 Prozent Frauen, die meisten von ihnen alleinerziehende Mütter. Yatta Kiawu ist alleinerziehende Großmutter von zwei Enkeln und eine der ersten Teilnehmerinnen. Bisher war Yattas einzige Einnahmequelle ein Kleinhandel mit Bananen und Bananenbrot. „Das reichte nie“, erzählt sie. „Ständig musste ich mir Geld von Freunden leihen. Mir blieb immer nur die Hoffnung, dass es irgendwann besser wird.“

Damit etwas „irgendwann besser“ wird, braucht es Ressourcen und Fähigkeiten. Yatta fehlte nicht nur Geld, sondern auch die Möglichkeit, Wissen für eine rentable Selbstständigkeit zu erwerben. Wie groß ihr Wunsch nach Selbstwirksamkeit und Veränderung war, zeigte sich, als sich ihr plötzlich eine Chance eröffnete – in Form von 75 Hühnern. Yatta steuerte Steine, Sand und Stöcke für den von SHED gebauten Hühnerstall bei und profitiert nun von neuem Wissen. „Ich habe auf der Demonstrationsfarm gelernt, wie ich die Hühner versorgen, Futter anbauen und Krankheiten vorbeugen kann“, erzählt sie. „Jetzt weiß ich genug über die Aufzucht von Hühnern, die Eier für den Verkauf produzieren.“

▣ Demonstrationsfarmen vermitteln Wissen über gesunde Tierhaltung.

> Vor dem Verkauf werden die Eier gut gesäubert.



Zum Projekt gehört zudem der Aufbau eines Netzwerkes, an dem auch Akteur*innen der Geflügelwirtschaft, Vertreter*innen der Regierung und lokale Organisationen beteiligt sind, um auf die Herausforderungen von der Produktion bis zum Verkauf besser reagieren zu können. Bereits 2003, als der Bürgerkrieg nach 14 schrecklichen Jahren endlich vorüber war, hatte es ein Projekt zur Hühnerzucht gegeben. 2014 aber brach Ebola aus, und es

FÖRDERPARTNER*INNEN

Gemeinsam verändern wir die Welt

Yatta Kiawu hat es nicht nur geschafft, eine solide Verdienstmöglichkeit aufzubauen, sondern auch wieder an sich selbst zu glauben. Das verdankt sie auch Ihnen und Ihrer Förderpartnerschaft. Denn Ihre regelmäßige Spende macht passgenaue Unterstützung dort möglich, wo sie am nötigsten ist.

kam zum Erliegen, denn durch Ausgangssperren und unterbrochene Lieferketten konnte niemand mehr wie gewohnt arbeiten. Zudem fehlte es an Futter für die Tiere. Als die Welthungerhilfe die Aktivitäten im Februar 2020 wieder aufnahm, war der Zuspruch groß.

Viele der Teilnehmerinnen setzen hier Kräfte frei, die sie sich selbst nicht mehr zugeutraut hatten. Und sie erfahren ganz direkt den Erfolg ihres Tuns.

Schon mit dem Erlös aus dem Verkauf der ersten beiden mit Eiern gefüllten Kartons konnte Yatta Kiawu eine Krankheit behandeln lassen, die sie schon seit mehreren Jahren plagte. Mit ihrem wöchentlichen Verdienst hat sie inzwischen ihren Kleinhandel ausgebaut und kann mit ihrer Familie unabhängig leben. Das Projekt bringt also nicht nur gesundes Essen für Liberias Frauen. Es bringt auch Hoffnung in ein Land, in dem es lange keine mehr gab.

Abraham Nyorkor arbeitet im Team der Welthungerhilfe in Liberia.



✓ Yatta Kiawu konnte ihren Handel mit Eiern dank des Projektes schon ausbauen.



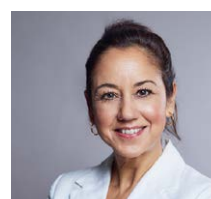
Sie möchten mehr über Förderpartnerschaften erfahren:

Pia Vadera

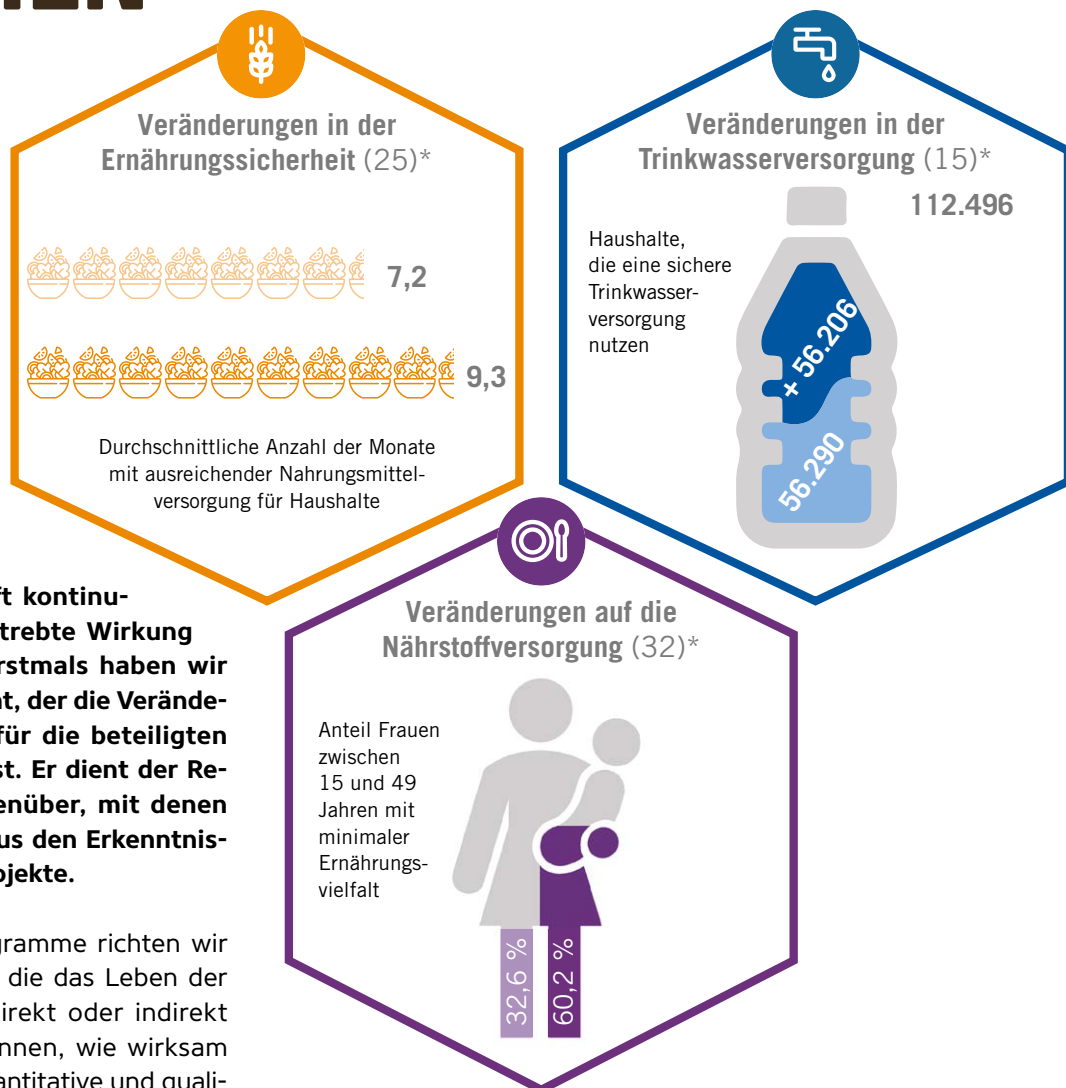
Förderpartner*innenbetreuung

Tel. 0228 2288-176

foerderpartner@welthungerhilfe.de



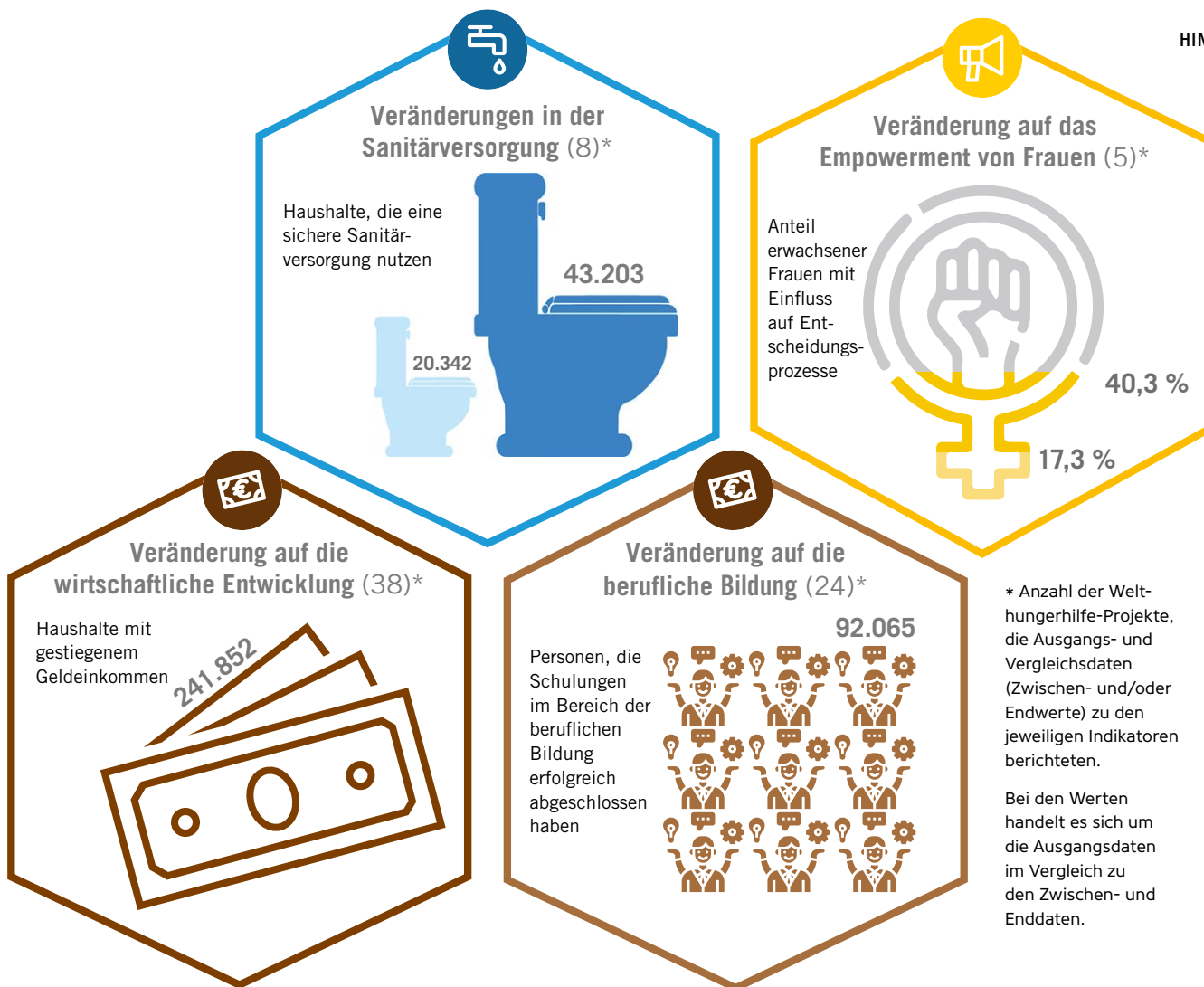
WIRKUNG MESSEN UND DAS „WARUM“ BESSER VERSTEHEN



Die Welthungerhilfe überprüft kontinuierlich, ob und wie die angestrebte Wirkung ihrer Projekte erzielt wird. Erstmals haben wir nun einen Bericht veröffentlicht, der die Veränderungen durch unsere Arbeit für die beteiligten Menschen systematisch erfasst. Er dient der Rechenschaftslegung allen gegenüber, mit denen wir zusammenarbeiten, und aus den Erkenntnissen lernen wir für künftige Projekte.

Unsere Projekte und Programme richten wir auf Veränderungen aus, die das Leben der Projektteilnehmenden direkt oder indirekt verbessern. Um messen zu können, wie wirksam dies geschieht, sammeln wir quantitative und qualitative Daten mit unterschiedlichen Methoden. Für den Wirkungsbericht haben wir uns insbesondere mit den qualitativen Ergebnissen in ausgewählten Projekten weltweit befasst. Mit dem Ziel, das „Warum“ hinter den Erfolgen und manchmal auch Misserfolgen besser verstehen und aus ihnen lernen zu können. Wo immer möglich, erheben wir sieben Erfolgsindikatoren, die Wirkung messbar machen. Diese haben wir ausgewertet und es zeigt sich für alle sieben Messgrößen ein insgesamt positiver Trend (s. Grafik). Die Ergebnisse basieren auf 147 Datensätzen mit verfügbaren Ausgangs- und Vergleichsdaten (Zwischen- und Endwerte) aus Projekten, die wir von 2014 bis 2021 umgesetzt haben.

Angesichts der Komplexität unseres Tätigkeitsumfelds ist es bisweilen schwer zu bewerten, welche Veränderungen für wen und wie erreicht wurden und welches unser Beitrag ist. Der 52-seitige Wirkungsbericht erklärt ausführlich die unterschiedlichen Methoden, Ansätze und Instrumente, die zu den Bewertungsergebnissen geführt haben. Unter anderem sind dies sogenannte Fokusgruppen, in denen Beteiligte aus den Dorfgemeinschaften über Fortschritte sprechen und auch darüber, was aus ihrer Sicht noch besser umgesetzt werden könnte. Neben wissenschaftlichen Hintergründen und Projektbeispielen werden auch die Perspektiven der Beteiligten im Bericht deutlich.



Ausreichend Nahrungsmittel

Die Anzahl der Monate pro Jahr, in denen die Haushalte, die an unseren Ernährungssicherungsprojekten teilnahmen, angemessen mit Nahrungsmitteln versorgt waren, stieg im Verlauf der 25 Projekte mit verfügbaren Ausgangs- und Vergleichsdaten von durchschnittlich 7,2 auf 9,3 Monate.

Sichere Trinkwasserversorgung

Die Zahl der Haushalte, die zuverlässig mit sauberem Trinkwasser versorgt waren, stieg im Verlauf von 15 Projekten zur Trinkwasserversorgung um 99,9 Prozent von 56.290 auf 112.496 Haushalte.

Minimale Ernährungsvielfalt

Der Anteil der Frauen im Alter von 15 bis 49 Jahren mit einer zumindest minimalen Ernährungsvielfalt stieg während der Laufzeit der 32 Projekte von 32,6 Prozent auf 60,2 Prozent.

Sichere Sanitärversorgung

In acht Projekten zur Sanitärversorgung stieg die Zahl der Haushalte, die eine sichere Sanitärversorgung nutzen, von 20.342 auf 43.203 Haushalte.

Einfluss auf Entscheidungsprozesse

Durch fünf Projekte zur Gleichstellung der Geschlechter wuchs der Anteil der Frauen, die angaben, Entscheidungsprozesse auf lokaler Ebene beeinflussen zu können, von 17,3 Prozent auf 40,3 Prozent.

Gestiegenes Einkommen

241.852 Familien mehrten ihr Einkommen dank 38 Projekten, die zur wirtschaftlichen Entwicklung beitrugen.

Berufliche Bildung

Die im Rahmen von 24 Qualifizierungsprojekten durchgeführten Kurse der beruflichen Bildung schlossen 92.065 Teilnehmende erfolgreich ab.



SCHULEN IM NIRGENDWO

Die Hälfte der Bevölkerung Ugandas ist jünger als 15 Jahre. Doch Schulen sind rar, die Wege zu ihnen weit und gefährlich – und wer kein Schulmaterial mitbringt, darf nicht bleiben. Gerade in armen Regionen wie Karamoja bedeutet das für viele Kinder eine unüberwindliche Hürde. Gemeinsam mit der Welthungerhilfe findet das Social-Impact-Unternehmen share hierfür eine Lösung. Im März reiste ein Team von share nach Uganda. Ein Besuch bei den Schulkindern Karamojas, ihrem Alltag und ihren Träumen.

Zwei Jahre lang war Nakiru Agnes nicht in der Schule. Nirgends auf der Welt hat die Coronapandemie zu einer längeren Schulschließung geführt als in Uganda. Was in Deutschland „Homeschooling“ hieß, beschränkte sich in den Dörfern der Region Karamoja auf Selbstlernbücher. Immerhin. Gesponsert wurden die Bücher von dem Berliner Social-Impact-Unternehmen share. Aus dessen in Deutschland verkauften Schreibwaren, wie Bleistiften und Textmarkern, wird Schulmaterial für Kinder in Uganda. Zehn Cent jedes Produkts gehen an die Welthungerhilfe, um essenzielle Dinge, die zum Lernen notwendig sind, zur Verfügung zu stellen.

✓ Nur Kinder, die sich Schulmaterial leisten können, dürfen am Unterricht teilnehmen.

Denn wer in Uganda zur Schule gehen will, muss – staatlich vorgeschrieben – Schulmaterial mitbringen. Kann jemand dies innerhalb von zwei Wochen nach Schulstart nicht, darf er oder sie nicht mehr am Unterricht teilnehmen. Diese Hürde hilft share zu überwinden und finanziert Mädchen und Jungen aus besonders armen Familien Stifte, Spitzer und Hefte. Und damit die Mädchen nicht tagelang während ihrer Menstruation zu Hause bleiben müssen, werden auch Hygieneartikel dazu gepackt.

Um zu sehen, wie diese Spenden bei Nakiru Agnes und vielen anderen Kindern ankommen, begleitet ein Team von share das Welthungerhilfe-Team zu sieben der unterstützten Schulen – und zu deren Herausforderungen. Über zehn Stunden Fahrt von der Hauptstadt Kampala entfernt liegt die Lokeraut Primary School inmitten einer trockenen Steppenlandschaft im Nirgendwo. 13 Lehrer*innen unterrichten hier 1.100 Schüler*innen in vier Klassenräumen und im Freien. Nakiru Agnes ist nicht die Einzige, die jeden Tag zwei Stunden zur Schule läuft. An der Hand hält die Neunjährige dabei ihren jüngeren Bruder, auf dem Rücken trägt sie ihre noch jüngere Schwester. Wie viele andere auch, setzt sie ihre Geschwister im Schatten eines der wenigen Bäume ab. Dort warten die Drei- bis Fünfjährigen, bis der Schultag für die Älteren vorbei ist, und hoffen, dass sie in ihren mitgebrachten verbeulten Schalen etwas von der Schulmahlzeit abbekommen.

Für die Kinder bedeutet Schule Hoffnung und Selbstbewusstsein. Ihre Träume sind groß.





◀ Tobias Reiner nimmt bewegende Eindrücke mit zurück.

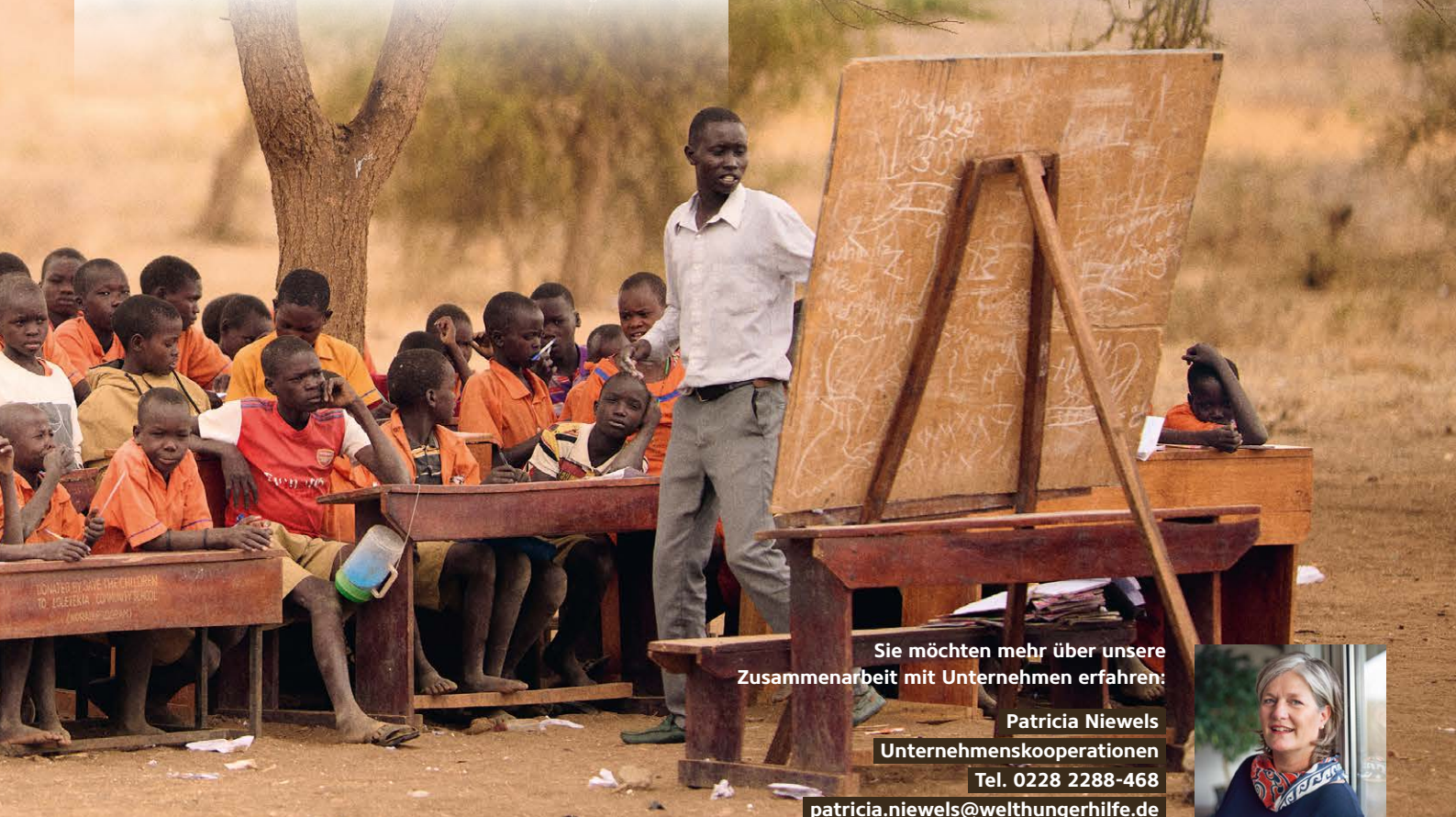
Karamoja gehört zu den ärmsten Regionen Ugandas, und die Schulmahlzeiten spielen eine umso wichtigere Rolle. Das Essen, zumeist finanziert vom Welternährungsprogramm der Vereinten Nationen, ist für viele Kinder die einzige Mahlzeit des Tages. Ein überzeugender Grund für die Eltern, ihnen die häuslichen Aufgaben wie Wasserholen und Viehhüten zu erlassen und sie zum Unterricht zu schicken. Oft ergänzt die Welthungerhilfe die Mahlzeiten um Gemüse aus Schulgärten. Angesichts der akuten Not durch wetterbedingte Ernteausfälle und gestiegene Lebensmittelpreise in der Region finanziert sie mancherorts auch zusätzliche Mahlzeiten.

In den Schulen sitzen die Kinder dicht an dicht, ob auf Bänken in Schulen aus Stein oder auf Baumstämmen in Schulen aus Lehm. Ihre Träume sind groß: Krankenschwester, Hebamme und Lehrerin, Ingenieur, Richter oder Pilot möchten sie werden. Moses Lokut, Schüler einer weiterführenden Schule, will Präsident von Uganda werden und „den Menschen helfen“. Welche Widrigkeiten die Kinder schon auf ihrem Schulweg überwinden müssen, wird den Besucher*innen schnell deutlich: Regen macht die schlammigen Wege kaum passierbar, bewaffnete Konflikte in den Dörfern erfordern Planänderungen. Jungen laufen auf dem Schulweg Gefahr, von kriegerrischen Jugendlichen angegriffen, Mädchen, überfallen und vergewaltigt zu werden.

Viele Ansätze der Welthungerhilfe zielen darauf ab, Kindern den Schulbesuch zu erleichtern. Das share-Team sieht Dörfer, in denen neue Wassersysteme ermöglichen, dass die Familien mit ihrem Vieh sesshaft werden und die Kinder in der Nähe zur Schule gehen können. Sie sehen Schulen, an denen es Brunnen und Gemüsegärten gibt, an einigen auch Schlafsäle, damit der oft lange und gefährliche Weg entfällt.

Sicherheit, Bildung, Wasser, Hygiene und Ernährung – nichts steht für sich allein. „Wir haben hier nicht nur erfahren, dass unsere Unterstützung etwas bewirkt“, sagt Tobias Reiner, Mitgründer von share. „Wir haben auch verstanden, dass alles mit allem zusammenhängt.“ Mit nach Hause nimmt er ein Buch, in das alle Kinder ihre Namen geschrieben haben. Jeder Name ein kleines Zeugnis für die Wirkung jeder Spende.

Für die Kinder bedeutet Schule Hoffnung und Selbstbewusstsein. Wer lesen und schreiben, zählen und rechnen kann, ist meist qualifizierter als die eigenen Eltern. Das erworbene Wissen wird ihnen helfen, einen eigenen Lebensunterhalt zu bestreiten, wenn auch meist einen kleinen. Selbst Lehrer*innen verdienen nur knapp über der Armutsgrenze. Einige der Kinder aber werden vielleicht tatsächlich Ärztin oder Ingenieur. Und vielleicht wird sogar eines von ihnen irgendwann Präsident oder Präsidentin von Uganda.



Sie möchten mehr über unsere Zusammenarbeit mit Unternehmen erfahren:

Patricia Niewels
Unternehmenskooperationen

Tel. 0228 2288-468

patricia.niewels@welthungerhilfe.de





^ Recycling-Kochtöpfe herzustellen bietet eine gute Verdienstmöglichkeit.

> Die Erzählungen der Schulkinder beschäftigen Till Demtrøder noch lange.



NEUE WEICHEN FÜR DAS LEBEN STELLEN

Till Demtrøder engagiert sich schon seit vielen Jahren für die Welthungerhilfe, organisiert Charity-Events und begeistert andere für unsere Arbeit. Ihm ist es wichtig, authentisch darüber zu berichten, wie Menschen in Not eine Perspektive erhalten. Im Januar reiste der Schauspieler nach Sierra Leone, um den Alltag der Menschen in den Projekten mitzerleben und ihnen zuzuhören.

Von Till Demtrøder

Es ist eine Reise, die tiefe Spuren in mir hinterlässt. Ich bin von Hamburg nach Freetown gekommen, der Hauptstadt von Sierra Leone, von dort geht es mit dem Team der Welthungerhilfe weiter in die östlichen Landesteile Kenema und Kailahun. Was mich hierherführt ist das Bedürfnis, die Arbeit der Welthungerhilfe konkreter zu vermitteln, nicht nur zu sagen, dass Spenden klug und sinnvoll eingesetzt werden, sondern von Menschen zu berichten, die ihr Leben mit Unterstützung zum Besseren wenden konnten. Und wie wichtig das gerade in Sierra Leone ist, das zu den ärmsten Ländern

Afrikas zählt. 70 Prozent der Bewohner*innen leben unterhalb der Armutsgrenze, rund 30 Prozent der Menschen leiden akut an Hunger. Arbeitslosigkeit und dramatisch gestiegene Lebenshaltungskosten bestimmen den Alltag, eine mangelhafte Gesundheitsversorgung und schlechte Ernährungsbedingungen führen zu einer der weltweit höchsten Kindersterblichkeitsraten. Es sind bedrückende Zahlen, die so nicht sein müssen, wie ich in den nächsten Tagen erfahre.

In Freetown treffen wir Jugendliche, die mit viel Geschick und Kreativität in einem Recyclingcenter aus Müll neue Gebrauchsgegenstände und Baustoffe schaffen, wie zum Beispiel Aluminiumkochtöpfe oder Pflastersteine aus Plastik und Sand. Einer von ihnen ist Joseph Kondori. Er und die anderen jungen Menschen erlernen in diesem Projekt der Welthungerhilfe handwerkliche Fertigkeiten, aber auch Wissenswertes zu Marketing und Verkauf. Damit haben sie eine gute Basis für einen Job mit ausreichendem Verdienst und tragen zugleich zu mehr Bewusstsein in ihrem Umfeld bei. Denn Müll ist ein großes Problem in Sierra Leone, wilde Deponien bergen sogar gesundheitliche Gefahren.



◀ Till Demtröder erfährt über die Vorteile des gemeinschaftlichen Kakaoverkaufs in Kooperativen.

Am nächsten Tag besuchen wir eine Schule in Segbwema. Hier sind durch die Welthungerhilfe Gebäude, Brunnen und Toiletten für 480 Kinder entstanden. Eine Begegnung beschäftigt mich noch immer. Ein Kind signalisierte mir: Ich habe Hunger. Das hat mich unglaublich bewegt, denn dieses Kind steht stellvertretend für unzählige weitere. Durch Bildung können die Mädchen und Jungen einen Weg aus der Armut hin zu einem autarken Leben schaffen, das ist eine großartige Chance. Doch es braucht noch weit mehr. Die stetige Angst der Familien vor der Not ist überall spürbar. So viele leben am finanziellen Limit, schon ein Arztbesuch oder der Kauf einer Schuluniform können sie in die Schuldenfalle treiben. Dem wirken in den Projekten Kreditspargruppen entgegen, in denen die Familien ihr Ersparnis zusammenlegen und Geld zu fairen Zinsen leihen können. Und es entstehen Verdienstmöglichkeiten.

Wir fahren weiter nach Baoma, einer weit abgelegenen Dorfgemeinschaft, deren Anbauflächen sich tief im Dschungel verbergen. Hier spreche ich mit Kleinbäuer*innen, die die fruchtbare Erde und das vielversprechende Potenzial für den Kakaoanbau nutzen. Bei tropischen Temperaturen mit regelmäßigen Niederschlägen wachsen in den Kakaowäldern wohlschmeckende Sorten, und die Nachfrage an fair gehandeltem Bio-Kakao wächst stetig. Aus diesem Grund fördert die Welthungerhilfe dessen Produktion, vermittelt den Kleinbäuer*innen, wie sie den Prozess des Fermentierens, Trocknens und Lagerns der Früchte schonender gestalten können und macht sie mit den Regeln des ökologischen

Anbaus vertraut. Dank der Biozertifizierung der Bohnen erzielen sie deutlich höhere Preise auf dem Weltmarkt. Und je mehr Arbeitsschritte der Kakaoverarbeitung im Land bleiben, desto stabiler werden die Existenzgrundlagen, die sich die Bauernfamilien schaffen.

Kakaobäuerin Jattu Kowneh erzählt uns, dass es das ist, worauf es ankommt: eine Arbeit, um die Familie zu ernähren. Sie erklärt, dass sich die Kakaofamilien jetzt in Kooperativen zusammenschließen und den Kakao direkt an Exporteur*innen verkaufen. Ohne Zwischenhändler*innen, die die Bauernfamilien in Abhängigkeit bringen und Profit aus ihrer Not schlagen. Endlich erhalten Kakaobäuer*innen einen fairen Lohn.

Es ist beeindruckend, erleben zu dürfen, wie mit Spenden Projekte realisiert werden, die die Selbsthilfkraft der Menschen nachhaltig und langfristig stärken. Meine Erfahrungen motivieren mich, mein Engagement weiter zu intensivieren. Schon kurz nach meiner Rückkehr habe ich beim Charity-Event „Baltic Lights“ auf Useedom von meinen Erlebnissen berichtet (S. 27). Diese Reise nach Sierra Leone werde ich niemals vergessen. Ich habe gesehen, wie die Menschen, denen wir begegnet sind, sich ernst genommen fühlen und voller Überzeugung Projekte zusammen mit der Welthungerhilfe umsetzen. Familien können so neue Weichen für ihr Leben stellen, Pläne verwirklichen und die Not überwinden.

Schauspieler Till Demtröder organisiert regelmäßig Charity-Veranstaltungen zugunsten der Welthungerhilfe.



BEREICHERNDER BLICK VON AUSSEN

Vor zwei Jahren startete der Podcast „Welthungerhilfe direkt“, entwickelt und moderiert von unserer Kollegin Lena Binder. Im März erfolgte nun die Staffelübergabe an die Journalistin Tessniem Kadiri. Die 21-Jährige ist „gebürtige Duisburgerin mit marokkanischem Migrationsvordergrund“, wie sie es formuliert. Im Interview spricht sie unter anderem über das neue Konzept für den Podcast.



▣ Tessniem Kadiri moderiert die aktuelle Staffel des Welthungerhilfe-Podcasts

Du hast schon als Jugendliche deinen ersten Podcast moderiert, seither setzt du das Format für verschiedene Medien um.

Was reizt dich daran besonders?

Ein Podcast ist ein echtes Gespräch, das Intimität schafft, man hört die Stimmen, es ist nichts gestellt oder verkürzt, wie zum Beispiel in Beiträgen für die sozialen Medien. Man erhält Informationen auf eine sehr persönliche Weise. Und es ist ein „Nebenbei-Medium“, ein Podcast lässt sich gut begleitend zu anderen Aktivitäten hören.

Du bist die neue Stimme von „Welthungerhilfe Direkt“. Warum gerade der Podcast der Welthungerhilfe?

Ich bin Journalistin geworden, weil ich in diesem Job etwas bewegen kann. Deshalb passt für mich die Zusammenarbeit mit eurer Organisation so gut, weil ich im Podcast nicht nur die Möglichkeit habe, Fakten zu vermitteln und über Missstände oder Ungleichheit zu informieren, sondern emotional aufzurütteln, zu inspirieren und im besten Falle dazu zu motivieren, selbst aktiv zu werden. Gemeinsam erreichen wir über dieses Format Menschen, die sonst vielleicht nicht aktiv geworden wären – durch uns aber Mut und Inspiration dazu finden.

Bekommt der Podcast mit dir als Moderatorin auch eine neue inhaltliche Ausrichtung?

Ja, es wird einen stärkeren Blick von außen geben. Als Moderatorin, die nicht aus dem Welthungerhilfe-Kosmos kommt, schaue ich ganz anders auf die Themen, stelle andere Fragen als jemand, dem das alles schon vertraut

ist. Neu ist außerdem, dass ab jetzt in jede Folge eine Stimme aus einem Projektland integriert wird. Das können Kolleg*innen der Welthungerhilfe sein, die über ihre Arbeit mit den Menschen vor Ort berichten, aber auch unabhängige Stimmen. Und wir wollen künftig die Reichweite des Podcast erhöhen, indem wir ihn noch stärker mit dem Welthungerhilfe-Social-Media-Kanal verknüpfen.

Du sprichst fünf Sprachen, bist journalistisch schon seit Jahren für Social Media, Fernsehen und Radio unterwegs und moderierst Veranstaltungen. Wo nimmst du die Energie her?

Von meinen Eltern habe ich gelernt, dass ein voller Terminkalender die Norm ist. Meine Mutter ist Ärztin, mein Vater Ingenieur, sie arbeiten beide sehr viel und gerne, aber daneben engagieren sie sich in ihrer Freizeit zusätzlich für Verschiedenes. Also war es auch für mich selbstverständlich, nach der Schule Sprachen zu lernen und mit 15 in einer Jugendredaktion journalistisch tätig zu werden. Es gibt noch so viel, was ich kennenlernen und ausprobieren möchte. Was bleiben wird, ist meine besondere Verbundenheit zu gesellschaftspolitischen Themen. Jetzt freue ich mich erstmal auf „Welthungerhilfe direkt“. Ich werde eine Staffel moderieren, die aus drei Folgen besteht. Und was danach mit dem Podcast passiert, liegt in den Händen der Zuhörer*innen. Feedback ist also herzlich willkommen!


WELTHUNGERHILFE
DIREKT

In einer kurzen Sonderausgabe von „Welthungerhilfe direkt“ ist Tessniem im Gespräch mit der bisherigen Moderatorin, unserer Kollegin Lena, zu hören.

Alle Podcast-Folgen gibt es unter [welthungerhilfe.de](https://www.welthungerhilfe.de) und auf Streaming-Plattformen.

REINHÖREN LOHNT SICH!

Mittlerweile gibt es 37 Folgen von „Welthungerhilfe direkt“ – hier die Aktuellen im Überblick.



„Ruhe bewahren und viele Bälle in der Luft halten“

Simone Pott ist Pressesprecherin der Welthungerhilfe. Als Mitglied des Nothilfe-Teams war sie nach Katastrophen wie den Erdbeben in Haiti und Pakistan direkt vor Ort. In dieser Folge berichtet sie über die Abläufe bei der Welthungerhilfe, wenn ein Krisenfall eintritt, aktuell nach dem Erdbeben in der Türkei und Syrien.



„Warum hast du dich für die Arbeit in Krisengebieten entschieden?“

Francis Djomeda ist Landesdirektor der Welthungerhilfe in Burundi. Zuvor war er im Niger tätig und berichtet eindrücklich über die Arbeit in Ländern, die von Gewalt und unsicheren politischen Verhältnissen geprägt sind. Zu seinen tiefgreifendsten Erlebnissen zählt der Tod eines Kollegen. Wie er mit dem dramatischen Vorfall umging, teilt er im Podcast.



„Afrika ist so viel mehr als Kriege und Katastrophen“

Marc Goergen, Journalist des stern, spricht über das gemeinsame Projekt mit der Welthungerhilfe in Kenia: „Kinakoni – ein Dorf gegen den Hunger“. Dabei geht es vor allem um das zukunftsorientierte Kenia, in dem innovative und nachhaltige Lösungen gegen den Hunger vor Ort entwickelt und umgesetzt werden. Marc Goergen berichtet über das Leben in Kinakoni und seine Arbeit als Journalist.



„Was wir für die Entwicklung brauchen, ist da, man muss es nur neu zusammensetzen“

Bernhard Hoepfer hat über 20 Jahre Erfahrung bei der Welthungerhilfe. In Indien beispielsweise war er Landesdirektor, arbeitete eng mit Partnerorganisationen zusammen. Dass Entwicklung einen langen Atem braucht, dafür sieht er auch folgenden Grund: „Die Arbeit wird uns an vielen Stellen nicht leichtgemacht.“



Post aus der DEMOKRATISCHEN REPUBLIK KONGO



✓ Politische Instabilität, Gewalt und große Armut zeichnen den Lebensalltag der Menschen im Kongo.

Hallo zusammen,

heute bleiben wir im Homeoffice, der Weg zu unserem Büro ist versperrt, es liegt in einem anderen Teil der Stadt Goma, in der wir leben. Demonstrant*innen haben Straßenbarrikaden errichtet. Das geschieht ab und zu, deshalb werden wir, wenn Demonstrationen anstehen, von unserem kongolesischen Sicherheitsverantwortlichen informiert, ob wir ins Büro gehen oder besser zu Hause arbeiten. Goma liegt im Osten der Demokratischen Republik Kongo. Seit einem Jahr arbeiten wir hier und teilen uns die Leitung des Landesbüros der Welthungerhilfe, zuvor waren wir in mehreren anderen afrikanischen Ländern für die Welthungerhilfe tätig. Der Kongo gehört zu den vergessenen Krisenregionen der Welt. Schätzungsweise 26 Millionen Menschen leben hier in einer unsicheren Ernährungslage, haben also nicht dauerhaft genug und ausgewogen zu essen. Das ist jede*r Vierte. Die Familien stehen vor großen Problemen, es gibt kaum Zugang zu sauberem Wasser, neben Corona brechen immer wieder Ebola und Cholera aus. Mehr als 100 verschiedene Rebellen Gruppen kämpfen im Kongo gegeneinander, es herrscht Kriegsrecht. Das ist auch der Grund für die heutigen Barrikaden. Die Demonstrant*innen fordern die Regierung auf, für mehr Sicherheit zu sorgen und ihre Lebensgrundlagen zu schützen. Mehrmals wurden auch wir schon aus Goma über die Grenze nach Ruanda evakuiert, wenn Rebellen die Stadt bedrohten. Zum Glück konnten wir immer schnell zurück, denn mit unseren vor allem nationalen Kolleg*innen betreuen wir hier elf Projekte. Wir unterstützen Bauernfamilien in der Landwirtschaft, zum Beispiel beim Anbau von Gemüse, Hülsenfrüchten, Kaffee

oder Kakao, es geht um den Bau von Brunnen aber auch Straßen, damit die Ernte transportiert werden kann. Besonders beeindruckt uns, wie die Not die Menschen zusammenschweißt. Wenn Familien vor der Gewalt fliehen müssen, werden sie ohne große Probleme in anderen Dörfern aufgenommen und versorgt, die Menschen teilen ihr Haus und Essen mit den Geflüchteten. Und es ist großartig, was die Menschen in diesem schwierigen Umfeld schaffen. Sie bilden Genossenschaften, produzieren und verkaufen gemeinsam Nahrungsmittel von hoher Qualität, sogar im Fall von Kaffee und Kakao für den Export. Dieser Wille, ihre landwirtschaftlichen Betriebe weiterzuentwickeln, und die unglaubliche Gastfreundschaft und Hilfsbereitschaft sind sehr beeindruckend. Manchmal denken wir daran, dass sich in Deutschland viele Menschen über Kleinigkeiten aufregen. Hier geht es um die Existenz der Menschen. Und genau darum sind wir hier: um sie in ihrem Willen voranzukommen zu unterstützen.



Ursula Langkamp und Manfred Bischofberger arbeiten für die Welthungerhilfe in der Demokratischen Republik Kongo. Die Stelle als Landesleiter*in teilen sie sich.

„Baltic Lights“

Mehr als 400 Huskys lockten Anfang März wieder zahlreiche TV-Stars zum nördlichsten Schlittenhunderennen Deutschlands nach Usedom. Auch Bernhardt Bettermann, Gerit Kling, Sana Englund, Erdogan Atalay and Matthias Schloo (v. l.) zeigten sportliches Engagement für den guten Zweck. Schauspieler und Organisator des Events Till Demtröder (m.) freute sich über die großzügige Unterstützung des Unternehmens Dr. Loges sowie der Gäste und Zuschauer*innen. Großartige 65.000 Euro Spenden kamen für die Welthungerhilfe zusammen!



Chance für den Nachwuchs

Lusungu Gausi arbeitet in einem WASH-Projekt (Wasser-, Sanitärversorgung und Hygiene) der Welthungerhilfe in Dedza, Malawi. Zuvor absolvierte sie ein Studium der Wasserwirtschaft. Nun wurde sie von der „Agenda for Change“ für das sechsmonatige Programm „Women for WASH“ ausgewählt. Dieses bringt erfahrene Mentorinnen und junge Nachwuchskräfte zusammen, um deren fachliche und persönliche Entwicklung zu fördern. „Das ist eine große Chance zu lernen und meine Fähigkeiten im WASH-Sektor zu verbessern“, freut sich Lusungu Gausi. Ein toller Erfolg und wir gratulieren herzlich!



#ZeroHungerRun Düsseldorf

Am 21. Juni hat der #ZeroHungerRun Premiere in der Landeshauptstadt. Im Volkspark Oberbilk geht es gegen den weltweiten Hunger an den Start, allein oder im Freundeskreis, mit der Laufgruppe oder im Kolleg*innen-Team. Alle Infos gibt es hier: welthungerhilfe.de/zerohungerrun. Und schon mal vormerken: Am 10. September findet der #ZeroHungerRun in der Bonner Rheinaue statt.



Impressum

Herausgeber:

Deutsche Welthungerhilfe e. V.
Friedrich-Ebert-Straße 1, 53173 Bonn
spenden@welthungerhilfe.de

Redaktion:

Stefanie Koop (Leitung)

Verantwortlich:

Harald Düren

Autor*innen:

Fasika Asrat, Kerstin Bandsom, Manfred Bischofberger, Till Demtröder, Stefanie Glinski, Karin Grunewald, Stefanie Koop, Ursula Langkamp, Abraham Nyorkor, Angola Randrianantoandro

Gestaltungskonzept / Layout:

MediaCompany – Agentur für Kommunikation GmbH

Fotonachweis:

Fasika Asrat (S. 6, 7), Stefanie Glinski (S. 8, 9, 10, 11, 12, 15), Toni Haddad (S. 4, 5), Thomas Ix (S. 22, 23), Christoph Köstlin (S. 20, 21), Franziska Krug (S. 27 o.), Kai Löffelbein (S. 26 o.), Islamic Relief (S. 15), National Integrated Development Association (NIDA-Pakistan) (S. 1), Arjan Otten (S. 13), Parwiz Sabawoon (S. 15), Welthungerhilfe (S. 12, 13, 14, 15, 16, 17, 24, 25, 26)

Nachdruck erwünscht
mit Quellenangaben
und Belegexemplar.

Lagernummer 460-9618



HELFFEN SIE MIT!

Weltweit sind Menschen nach einer Katastrophe oder während einer anhaltenden Krise dringend auf Hilfe angewiesen. Sie brauchen warme Mahlzeiten und Hygieneartikel, wie nach dem Erdbeben in der Türkei und Syrien, oder Trinkwasser und Futter für die Tiere, wie während der verheerenden Dürre in Ostafrika. Diese Bandbreite deckt die Welthungerhilfe mit jahrzehntelanger Erfahrung in der Nothilfe und starken Partnern vor Ort ab.

So kann Ihre Spende wirken:



30 Euro reichen in Somaliland einen Monat lang für Tierfutter für zwei Ziegen.



30 Euro kostet ein Hygienepaket für eine sechsköpfige Familie im Erdbebengebiet Syrien/Türkei.



540 Euro betragen die Kosten für einen Tanklastwagen in Äthiopien, der an einem Tag 20.000 Liter Trinkwasser in Dürreregionen bringt.



Foto: Stefanie Gliński/Welthungerhilfe

Jeder Beitrag zählt! Regelmäßige Spenden helfen uns, Projekte langfristig zu planen.

Spendenkonto: Deutsche Welthungerhilfe e. V., IBAN: DE15 3705 0198 0000 0011 15, BIC: COLSDE33

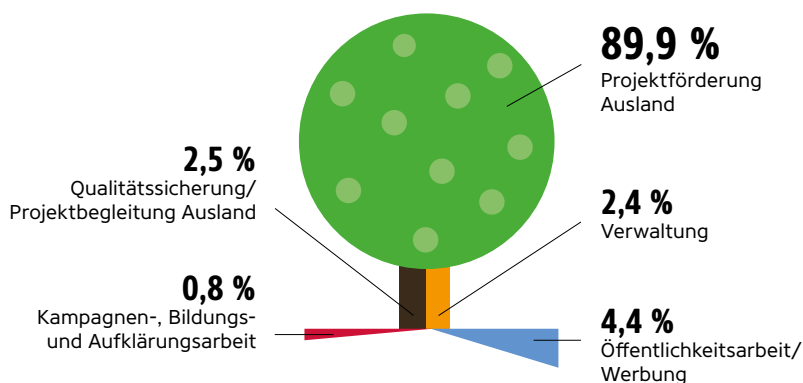
Verwendungszweck: WB23MAEM2000

Sie können auch online spenden! www.welthungerhilfe.de/spenden.html



IHRE SPENDE WÄCHST ... UND WIRKT

Aus 100 Euro Spenden werden 400 Euro für unsere Projektarbeit: Mit Ihrer Spende können wir weitere Gelder von öffentlichen Gebern beantragen. Zum Beispiel vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), dem Auswärtigen Amt (AA) oder der Europäischen Union (EU). Überzeugt unsere Projektidee, vervierfacht sich so in der Regel jede Spende!



* (2021). Nach Aufwandskategorien gemäß den Definitionen des Deutschen Zentralinstituts für soziale Fragen (DZI) in Prozent. Die Welthungerhilfe unterzieht sich regelmäßig der Prüfung durch das DZI.

Deutsche Welthungerhilfe e. V.
Friedrich-Ebert-Straße 1
53173 Bonn
Tel. 0228 2288-0
Fax 0228 2288-203
spenden@welthungerhilfe.de
www.welthungerhilfe.de



WELT
HUNGER
HILFE

HUNGER AUF LEBEN.

Leben ohne Hunger ist ein Menschenrecht.



Jetzt spenden: welthungerhilfe.de

IBAN: DE 15 3705 0198 0000 0011 15, BIC: COLSDE33